

## BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

## ZU GEOGRAPHIEGESCHICHTLICHEN DISSERTATIONEN 1961–1972

HANNO BECK

Dreimal haben sich in der Geschichte der Geographie disziplinhistorische Dissertationen in bemerkenswerter Zahl ergeben. Die beiden schon älteren Ansätze verdanken wir den Schulen von Siegmund Günther und Friedrich Ratzel, die jüngere Entwicklung einem ausbreiteteren Interesse an der Geographiegeschichte. So lehrreich eine zusammenhängende Analyse der älteren Arbeiten wäre, die gewiß manche Schäden aufweisen könnte, sie dürfte nie die Dankbarkeit verletzen, die wir Günther und Ratzel sowie ihren Schulen schulden. Mögen vom heutigen Standort aus diese Schriften vor allem von der historischen Methode her oft zu beanstanden sein, auch sie haben Ergebnisse erzielt und die Tradition der Geographiegeschichte weitergetragen. Es gibt nicht eine Bemühung, der wir nicht Hilfen, Fragestellungen oder Anregungen entnehmen könnten, von dem recht verschiedenen Charakter dieser Dissertationen im einzelnen einmal abgesehen.

Eine neue Möglichkeit für die Geographiegeschichte enthielt die Entwicklung nach 1945<sup>1)</sup>, die zu ersten institutionellen Sicherungen für das Fach Geographiegeschichte und 1961 und 1970 zu ersten Stellenbesetzungen an den Universitäten Bonn und Bochum führte.

Ausdruck dieser Aufwärtsentwicklung waren die Dissertationen von HELMUT PREUSS<sup>2)</sup>, HANNO BECK<sup>3)</sup> und P. JOHANNES STEINMETZLER<sup>4)</sup>, und die Arbeiten, die ihnen in größerer Zahl folgten<sup>5)</sup>. Diese neueren Beiträge nähren sich fast alle aus einer bewußteren methodischen Einstellung.

KLAUS OTTO beschränkte sich in seiner 1961 erschienenen Dissertation<sup>6)</sup> auf die deutsche regionalgeographische Literatur zwischen Jahrhundertwende und zweitem Weltkrieg, die er nach zwei Aspekten würdigte: sachlich nach der Art der sozialgeographischen Inhalte und Betrachtungsweisen, nach ihren Objekten und ihrem Zusammenhang sowie entwicklungs-geschichtlich (Zeitpunkt der Entstehung und Begründung, warum diese Sachverhalte in einer bestimmten Zeit auftauchen). Schließlich wurde die Untersuchung noch auf Werke beschränkt, „welche die Landschaft als individuelle Erscheinung zum Gegenstand haben“

(S. 1). Die Arbeit entfaltet sich chronologisch in zwei Hauptteilen, die einer älteren, vor dem ersten Weltkrieg publizierenden und einer jüngeren Generation entsprechen, deren Veröffentlichungen in den ein- und zwei Jahrzehnten nach dem ersten Weltkrieg entstanden sind. Aus einer gründlichen Prüfung der Literatur fand der Verfasser heraus, daß etwa bis Ende 1920 sozialgeographische Betrachtungsweisen nur gering verbreitet waren und seitdem „sehr“ zugenommen haben. Zunächst auf Agrargebiete beschränkt, wird zusätzlich mehr und mehr die Stadt Objekt in diesem Rahmen. Industriegebiete bleiben „unberücksichtigt“ (S. 45). Eine Gruppe von Hettnerschülern, Persönlichkeiten wie W. Tuckermann und Norbert Krebs, Hugo Hassinger und Hans Schrepfer (die letzteren drei von Partsch beeinflusst) waren Schrittmacher. Die ältere Generation gelangte zu „sozialgeographischen Äußerungen“ (S. 45) in der Länderkunde, die dafür noch keine Theorie besaß. Partsch trat für diese Bereicherung ein, doch erst Hettner soll sie theoretisch möglich gemacht haben. „Was die Vielfalt der herangezogenen Sachverhalte angeht, so steht Schmitt-henner – neben Friedrich Metz – allen anderen voran. Schmitt-henner entwirft wohl das geschlossenste Bild von den sozialen Verhältnissen . . .“ (S. 46). Analysiert werden Arbeiten von Theobald Fischer, Alfred Philippson, Joseph Partsch, Robert Gradmann, Siegfried Passarge, Alfred Hettner, Franz Thorbecke, Heinrich Schmitt-henner, Friedrich Metz, Leo Waibel, Walter Tuckermann, Wilhelm Credner, Norbert Krebs, Hugo Hassinger und Hans Schrepfer.

1962 hat HORST FEHRMANN seiner Arbeit<sup>7)</sup> einen unverbindlichen und in einer Dissertation schwerlich zu behandelnden Titel gegeben, obgleich er selbst seine „Probleme“ (S. 108) in der Untersuchung des Verhältnisses von Allgemeiner und Spezieller Geographie erblickt. „Das Ziel ist, einen Beitrag zu liefern zur Theorien-Geschichte der Geographie als Wissenschaft mit ganz besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Allgemeiner und Spezieller Geographie“ (S. 10). Während der Verfasser unterstellt, sein Problem werde erst mit einem Aufsatz A. L. Buchers (1824) existent, hat inzwischen die Habilitationsschrift Manfred Büttners<sup>8)</sup> die lange Vorgeschichte erhellt. Es sei dies dem Autor keineswegs angekreidet, wenn er auch damals bereits vorliegende Arbeiten nicht kennt. So hat er aus Lothar Dörings Arbeit (1935) nicht den möglichen Nutzen gezogen und meine Humboldt-Biographie (1959 und 1961) übersehen. Effektiv werden behandelt Bucher-Zeune, Fröbel-Ritter,

<sup>1)</sup> HANNO BECK: Geographiegeschichtliche Ansichten. In: Geogr. Zs. 55. 1967, S. 81–90.

<sup>2)</sup> HELMUT PREUSS: Johann August Zeune in seiner Bedeutung für die Geographie. Diss. Halle a. d. S. 1950.

<sup>3)</sup> HANNO BECK: Moritz Wagner in der Geschichte der Geographie. Diss. Marburg/L. 1951.

<sup>4)</sup> P. JOHANNES STEINMETZLER: Die Anthropogeographie Friedrich Ratzels und ihre ideengeschichtlichen Wurzeln. Bonn 1956 = Bonner Geogr. Abh., H. 19.

<sup>5)</sup> Dissertationen aus der DDR werden uns leider kaum bekannt.

<sup>6)</sup> KLAUS OTTO: Das Aufkommen sozialgeographischer Betrachtungsweisen in der deutschen länderkundlichen Literatur seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Entwicklung der Anthropogeographie. Diss. Köln 1961, 55 S.

<sup>7)</sup> HORST FEHRMANN: Entwicklung und Stand der Geographie als Wissenschaft. Ein Beitrag zu ihrer Theorie und Methode. Diss. Münster i. W. 1962, 132 S.

<sup>8)</sup> MANFRED BÜTTNER: Die Geographia Generalis vor Varenius. Geographisches Weltbild und Providentiallehre. Wiesbaden 1973 = Erdwiss. Forschung, hrsg. v. C. TROLL, Bd. VII.

R. Mayr als Gegenspieler Fröbels und Vorläufer Obsts, F. v. Richthofen, G. Gerland und E. Hölzel, G. Braun, „E. Obst, ein Nachfolger Mayrs“, J. Sölch bis zu Hettner. Ein weiterer Abschnitt würdigt die jüngere und damals gegenwärtige Situation: E. Obsts erneuter Vorstoß, O. Maull, H. Lautensachs „Formenwandel“, Schmitthenner als Gegner Obsts. Dabei will der Verfasser „nicht mehr sein als ein Wegweiser“ (S. 109).

1966 untersuchte GERHARD FUCHS<sup>9)</sup> einen Prozeß, welcher der deutschen Geographie bisher nicht bewußt war. Dabei wird der Zeitraum von 1900 bis 1930 als Übergangsphase gekennzeichnet. Aufgezeigt wird zunächst das Aufweichen des alten Sachbereichs der „physiography“ durch die Erweiterung des geographischen Gegenstandes. Konsequenter behandelt der Autor den naturwissenschaftlich-kausalen (Davis) und den historisch-deterministischen Ansatz (Semple) als wissenschaftstheoretische Phänomene. War der Mensch von einer sich rein naturwissenschaftlich verstehenden „physiography“ förmlich ausgeschlossen worden, so bemüht sich nun Davis in Entsprechung zum Evolutionsgedanken in der Geologie um den darwinistischen Nachvollzug im Hinblick auf eine Geographie des Menschen; es bleibt damit bei rein naturwissenschaftlicher Perspektive und infolgedessen bei einem erheblichen Nachhinken im Vergleich z. B. mit der Entwicklung in Deutschland. War in Ritters und Arnauld Guyots Teleologie das Agens der Änderungen eigentlich Gott (weit weniger der Mensch), so wird nun im „environmentalism“ eine neue Erklärungsmöglichkeit gesehen. Mit dem älteren naturwissenschaftlichen Menschenbild der Physiographen trifft sich das historische von Miss Ellen Churchill Semple; die naturwissenschaftliche Grundtendenz wird bestätigt und der Erfahrungsschatz der Geschichte hinzugefügt. In besonderen Abschnitten werden die Neudefinition der Geographie, das beziehungsweise wissenschaftliche Denkmodell, seine Modifizierung und seine Überwindung, schließlich der Wandel der Wissenschaftstheorie im Bereich der objektbezogenen Teildisziplinen behandelt. Aus seiner gründlichen Untersuchung entnimmt der Verfasser, die Geographie der USA sei im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts von der Fragestellung beherrscht gewesen, wie der Mensch berücksichtigt werden könnte, in welchem Verhältnis er zur Physiographie stehe, welche Rolle „ihm im Zusammenspiel der Kräfte an der Erdoberfläche“ (S. 165) zukäme. Es prägte sich die Entwicklung aus, die „humanizing geography“ genannt worden ist. Dabei wird dieser Vorgang nicht als bloße Ergänzung der Physiography um die „human geography“ im Sinne eines Hinzutretens verstanden: „Gemeint ist vielmehr das Faktum des Bewußtwerdens über den Menschen als eines ursächlich mit dem Gegenstand der Geographie verknüpften Objektes, was dann seinen Ausdruck in der zunehmenden anthropozentrischen Ausrichtung der gesamten geographischen

Fragestellung findet“ (S. 165). Die Arbeit würdigt die „spezifische Ausprägung“ des eben erwähnten „humanizing geography“ – ein Versuch, der historisch gelungen ist und nicht nur ein besseres Verständnis der Geographie der USA, sondern auch eine größere Anerkennung dieser Leistungen möglich macht. Unbedingt sollte mit dieser Arbeit ein wichtiger Beitrag des gleichen Autors gelesen werden<sup>10)</sup>.

Ebenfalls 1966 veröffentlichte HANS-GÜNTHER WENK seinen Beitrag zur Kieler Universitätsgeschichte<sup>11)</sup> und gelangte damit zu einer klaren zeitlichen Abgrenzung von der Gründung der Hochschule bis zur Berufung eines ersten Ordinarius, Theobald Fischers. Samuel Reyher, der zu den führenden Barockgeographen zu zählen ist, vertrat die Geographie von 1665 bis 1713. Seine wissenschaftliche Tätigkeit, seine didaktischen und gelehrten Qualitäten werden deutlich: geodätische Nivellierungen mit praktischer Zwecksetzung, die Eröffnung des ersten regelmäßigen deutschen Wetterdienstes 1680, Untersuchung des Eises der Kieler Förde 1697, religiöse Verankerung der geographischen Erkenntnis. Die erheblichen geographischen Interessen des Mediziners Johann Daniel Major (Lehrzeit 1665 bis 1693), des Mathematikers Friedrich Koes (Lehrzeit 1721 bis 1766; mathematisch-geographische Kollegs) werden erkannt. Nach einer Durststrecke (Lehrer der mathematischen Geographie) bringen Theologen und Orientalisten als Geographielehrer neue Anregungen, besonders der als Mitherausgeber des abschließenden Bandes des Carsten Niebuhrschen Reisewerkes bekannt gewordene Justus Olshausen, der A. v. Humboldt persönlich kannte und von ihm gefördert wurde. Zusammenhängend werden die statistischen und landeskundlichen Vorlesungen vom Ende des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts behandelt; bemerkenswert sind z. B. die Untersuchungen zu Deich- und Uferbau von Johann Nicolaus Tetens, die norwegische Landeskunde von Johann Christian Fabricius 1779, die Förderung der Landeskunde durch August Christian Heinrich Niemann, seine „Skizze zur Beschreibung eines Landdistrikts, eines Amtes, einer größeren oder kleineren Landschaft oder Landgemeinde, eines Kirchspiels“ (S. 115–119), Georg Hansens ausgezeichnete landeskundliche Arbeit, darunter „die vollendetste Monographie eines schleswig-holsteinischen gezeichnete landeskundliche Arbeit, darunter „die vollendetste Monographie eines schleswig-losteinischen Teilraumes“ (S. 137) sowie seine Dienste für die Bismarcksche Politik in der schleswig-holsteinischen Frage. Reizvoll sind die Bemerkungen über Peter Wilhelm Forchhammer (1801–1894) und dessen kartographische Aufnahme der Ebene von Troia. Hans Christian Dreis wird als erster, nicht habilitierter und Theobald Fischer als erster habilitierter Privatdozent der Geographie aufgeführt (S. 175 und 179).

<sup>9)</sup> GERHARD FUCHS: Der Wandel zum anthropogeographischen Denken in der amerikanischen Geographie. Strukturlinien der geographischen Wissenschaftstheorie; dargestellt an den vorliegenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen 1900–1930. Diss. Marburg/L. 1966, 273 S. = Marburger Geogr. Schr., H. 32.

<sup>10)</sup> GERHARD FUCHS: Das Konzept der Ökologie in der amerikanischen Geographie am Beispiel der Wissenschaftstheorie zwischen 1900 und 1930. In: Erdkunde 21. 1967, S. 81–93.

<sup>11)</sup> HANS-GÜNTHER WENK: Die Geschichte der Geographie und der geographischen Landesforschung an der Universität Kiel von 1665 bis 1879. Kiel 1966, 253 S. = Schr. d. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel. Bd. XXIV, H. 1.

1967 legte WILHELM KICK seine Dissertation<sup>12)</sup> vor. Als Grundlage wird das naturgeographische Operationsfeld, die Massenerhebung eines Gebirges auf engem Raum, sowie die relativ leichte Zugänglichkeit und die bisher geleistete Forschungsarbeit beleuchtet. Auf diesem Hintergrund erfolgt eine Schilderung des Verhältnisses der Brüder Schlagintweit zur Geodäsie, die auch die weitere Entwicklung bis zu den beiden Finsterwalder einschließt. Die Asienreise der Brüder Schlagintweit (1854–57) wird im Überblick dargestellt. Adolf v. Schlagintweit hat den Reiseabschnitt durch das Karakorumgebirge zum Nanga Parbat allein bewältigt und ist der erste Erdwissenschaftler in diesem Gebirge gewesen. Nach erfolgreicher Ausführung ihrer Reise hatten Hermann und Robert v. Schlagintweit 1857 Indien verlassen, während Adolf, der zweitälteste der Brüder, den Karakorum überschritt, in die Kriegswirren zwischen Turkstämmen und Chinesen geriet und als vermeintlicher chinesischer Spion am 26. August 1857 in Kaschgar hingerichtet wurde. Zum Glück hatte er zuvor seine Ergebnisse nach Indien zurückgebracht; englische Freunde sandten diese Unterlagen „nach mehreren Jahren“ nach Deutschland. Infolge dieser Tatsachen sind Adolfs Ergebnisse „weitgehend unausgewertet geblieben“. Diesen Nachteil hat der Verfasser wesentlich revidiert, indem er zunächst den Nachlaß der Schlagintweit erschlossen und für seine Arbeit ausgewertet hat. Dazu wird der große Einfluß A. v. Humboldts verdeutlicht, der von den Schlagintweits eine Expedition ausführen ließ, die ihm selbst bis an die Schwelle seines Alters vorgeschwebt hatte. In bemerkenswerter Darlegung von Instrumenten, Meßverfahren und Resultaten, die an heutigen Werten abgemessen werden, kann KICK erweisen, daß diese Resultate „mehr Vertrauen verdienen als die vieler anderer Reisenden“. Die Schlagintweit gingen als Pioniere der ostalpinen Gletscherforschung an die entsprechende Erkundung asiatischer Hochgebirge. „Vor und lange nach den gletscherkundlichen Arbeiten der Schlagintweits gibt es in Asien nichts damit Vergleichbares. Kein Reisender, der im 19. Jh. in die fraglichen Gebiete kam, hat schon mit solcher Sachkenntnis und Erfahrung und in solchem Umfang Beobachtungen hinterlassen und Messungen ausgeführt, die für Informationen über den damaligen Gletscherstand von ebenso großem Wert sein könnten“ (S. 105).

Anknüpfend an eine erste Auswertung eines Schlagintweitschen Panoramas der Südseite des Nanga Parbat durch R. Finsterwalder 1935 (Nachweis von Gletscherhochständen im Vergleich zu heute), beweist WILHELM KICK die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes. Die wissenschaftsgeschichtliche Analyse ermöglicht damit eine praktische, der Gegenwart dienende Aufgabe und Fragestellung.

Im Nachlaß der Schlagintweits konnte KICK weitere Belege feststellen, so die erste topographische Darstellung aus dem Nanga Parbat-Gebiet überhaupt; daraus ergibt sich u. a., als „hinreichend sicher, daß die gesamte Vergletscherung der NP-Südseite seit 1856

sich in wesentlich geringerem Ausmaß verändert hat, als allgemein die Vergletscherung der Alpen“ (S. 110).

Insgesamt gesehen, ist die Dissertation KICKS als Arbeit eines bereits ausgereiften Gelehrten ein selten zu erreichendes Vorbild; nicht nur die Ergebnisse sind ungewöhnlich, sondern auch die Tatsache, daß WILHELM KICK an Ort und Stelle forschen und damit zu höchst bemerkenswerten Vergleichen kommen konnte<sup>13)</sup>.

1968 ist die Arbeit des als Historiker der Reisen und als Editor geographischer Werke hervorgetretenen DIETMAR HENZE erschienen<sup>14)</sup>. Die gewinnende Einleitung erzählt, wie der Verfasser mit 16 Jahren auf Banes „Buch vom Morgenlande“ stieß, das ihn derart beeindruckte, daß er die persönliche Bekanntschaft seines Autors suchte und fand – und sein letzter Schüler wurde. So umstritten Banse ist, so wenig ist den meisten, die ihn heute fast schon gewohnheitsgemäß anführen und ablehnen, sein schwieriger Weg bekannt. Eine Arbeit wie diese war eine Notwendigkeit. Mag HENZE diese Arbeit mit Liebe, die ihm keiner verdenken kann, geschrieben haben, seine Kritik fehlt nicht. Der Wert seiner Arbeit ist unbestreitbar. Wir erfahren aus dieser Analyse, daß Banse nicht nur ein bedeutender Orientkenner und -forscher, sondern auch (notwendigerweise) ein ausgezeichnete Literaturkenner war, eine Tatsache, die z. B. neuerdings auch von Eugen Wirth herausgestellt worden ist<sup>15)</sup>. Banse erscheint als Mensch in völlig neuem Licht und fast als tragisch hinderter Forschungsreisender. Dem verstorbenen Herbert Lehmann ist zu danken, daß er die geistige Freiheit besaß, diese Arbeit anfertigen zu lassen. Nach Inhalt und Gehalt die wesentlichste Aussage über Banse, für den Verfasser zudem nicht Abschluß, sondern geographiegeschichtlicher Beginn.

ECKHARD THOMALE beschäftigte sich 1972<sup>16)</sup> mit einem – wenn auch abgegrenzten – recht umfangreichen Gebiet in einer sehr ergebnisreichen Arbeit. Er verfolgt „das Ziel, eine in ihrer Bedeutung ständig gewachsene Strukturlinie der geographischen Wissenschaftsentwicklung nachzuzeichnen“ und „erfaßt den disziplingeschichtlichen Werdegang der soziologischen Bezüge in der Anthropogeographie“ (S. 9). Damit (und in den lesbaren Voraussetzungen) schafft er sich die Offenheit zur Diskussion und Interpretation. Er

<sup>13)</sup> Es seien hier wenigstens einige Arbeiten von WILHELM KICK angeführt: Messungen und Interpretation der gegenwärtigen vertikalen Krustenbewegungen in Ungarn. In: Zs. f. Vermessungswesen 90. 1965, S. 133 f.; Das Volk von Arandu und sein Chogo Lungma. In: Berge der Welt 1956/57, S. 178–188; Alexander von Humboldts Wirken für die Hochgebirgsforschung in Asien, besonders über die Brüder Schlagintweit. In: Petermanns Geogr. Mitt. 113. 1969, S. 89–99, m. 4 Abb. u. 1 Karte.

<sup>14)</sup> DIETMAR HENZE: Ewald Banse und seine Stellung in der Geographie auf Grund seiner Schriften, Tagebücher und Briefe. Diss. Marburg/L. 1968, 128 S. u. Bibliographie: 34 S. als Anhang.

<sup>15)</sup> EUGEN WIRTH: Der altweltliche Trockengürtel in neuer Sicht. In: Geogr. Zs. 56. 1968, S. 63 m. Anm. 12.

<sup>16)</sup> ECKHARD THOMALE: Sozialgeographie. Eine disziplingeschichtliche Untersuchung zur Entwicklung der Anthropogeographie. Mit einer Bibliographie. Marburg/L. 1972, 266 u. 95 S. = Marburger Geogr. Schr., H. 53.

<sup>12)</sup> WILHELM KICK: Schlagintweits Vermessungsarbeiten am Nanga Parbat 1856. Diss. München 1967, 146 S. = Deut. Geodät. Komm. b. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Reihe C: Dissertationen, H. Nr. 97.

trägt „der historisch wie systematisch begründeten Doppelsexistenz der Sozialgeographie in Geographie und Soziologie“ (Anhang S. 1) Rechnung. So untersucht er zunächst in einem ersten Hauptteil die frühen soziologischen Denkformen in der Anthropogeographie. Als Einleitung werden die Konzeptionen und methodischen Ansätze dieser Teildisziplin behandelt (F. Ratzel, O. Schlüter, P. Vidal de la Blache, G. W. Hoke) und sachbezogene Beiträge und methodische Anregungen aus der Forschung belegt (J. Cvijič, A. Rühl, P. H. Schmidt, L. Waibel; H. Bobek, R. Busch-Zantner, W. Hartke). Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit der Neukonzipierung der Anthropogeographie und Vorstufen zur Sozialgeographie, Anthropoökologie (E. Kant), Soziogeographie (H. Hassinger), Sozialgeographie (L. van Vuuren). Der zweite Hauptteil, der sehr sinnvoll gegliederten Arbeit, behandelt die disziplingeschichtliche Entwicklung geographischer Bezüge in der Soziologie. Es werden untersucht raumbezogene Denkformen in der älteren Soziologie (F. LePlay; E. Durkheim, M. Mauss, M. Halbwachs; G. Simmel), Forschungsbeispiele und methodische Anregungen aus den Disziplinen: Stadtsoziologie (S. B. Rowntree, P. Geddes), Agrarsoziologie (Ch. J. Galpin, D. Sanderson), Regionalsoziologie (A. Günther) und komplexe Ansätze zur sozialgeographischen Forschung (Soziographie: S. R. Steinmetz; human ecology: R. E. Park). Der dritte Hauptteil widmet sich der disziplinären Verknüpfung geographischer und soziologischer Fragestellungen zur modernen Sozialgeographie, von der systematischen Grundlegung (H. Bobek/W. Hartke), zu den Konzeptionen und methodischen Ansätzen, zu intradisziplinären Differenzierungen sowie der Systematik der Sozialgeographie und ihren Zuordnungen zur Anthropogeographie. Der Weg wird damit von den geographischen und soziologischen Ansätzen bis zum heutigen Zustand erhellt, in dem sich die Sozialgeographie darbietet „als ein – von ihren anthropogeographischen Nachbardisziplinen unterscheidbarer – Verbund des forschenden Umgangs mit der geographischen Substanz“ (S. 17).

Das Hervorstechende an dieser Arbeit ist die notwendige Einbeziehung der Gegenwart, ohne deren Berücksichtigung diese Dissertation nicht möglich gewesen wäre. Damit wird der vom Rezensenten seit vielen Jahren versuchten Begründung der Implikation gegenwärtiger Forschung auch hier die Alternative gestellt – entweder bejahen wir die historische Betrachtung der gegenwärtigen Bewegung der Gedanken und Ideen, oder wir verhindern derartige Untersuchungen. Die Nichtberücksichtigung gegenwärtiger Persönlichkeiten in „Westermanns Lexikon“ ist sinnvoll, die Unterstellung, gegenwärtige Prozesse entzögen sich der Geschichte, ist dagegen nicht haltbar. Es gibt allerdings weder abschließende historische Arbeiten noch den Abschluß epochaler Prozesse in der Gegenwart; das ist selbstverständlich. Es darf in einer solchen Untersuchung auch nicht mit der Strichliste gearbeitet werden. Erwarten müssen wir allerdings, daß der Autor das subjektiv Begrenzte objektiv erforscht. Gewiß ließe sich Thomale nun z. B. das Fehlen einiger Namen und Bezüge nachweisen; erheblicher ist, daß die Beispiele – ohne die eine solche Untersuchung weder auskommen noch bestehen kann –

gut gewählt und eine beachtliche wissenschaftliche Entwicklung deutlich und verständlich wird. Historisches Erkennen und Verstehen ergibt sich nie aus Vollzähligkeit, wie immer wieder bewußt/unbewußt vorausgesetzt wird, sondern aus Einblicken, Beispielen, aus Fragmenten, die auf Ganzes zurückgeführt werden können.

RAINER KASTROP hat in seiner 1972 erschienenen Arbeit<sup>17)</sup> einem alten Desiderat der Geographiegeschichte endlich entsprochen. Für das Bewußtsein der Geographen schien Varenius eine fast eindeutige Persönlichkeit darzustellen; demgegenüber ist es das Verdienst des Autors, hier die Tradition freigelegt zu haben, in der auch ein Varenius stand, wobei gerade dessen Eigenart verständlich wird. Dargestellt wird das Leben des großen Geographen, „vor allem aber seine Auffassung der Geographie und sein Versuch, die Fülle der Erscheinungen der Erdoberfläche mit einem adäquaten Gedankenmodell zu durchdringen, ... zum anderen soll den ideellen oder direkten Bindungen Varenius' an seine Vorgänger, ohne die dieser eben so wenig wie Humboldt oder Ritter zu denken ist, nachgegangen werden. Das Augenmerk wird dabei nicht so sehr auf die Abhängigkeit von der Antike gelegt, deren Einfluß in allen Werken des 17. Jhs. zu spüren ist, sondern auf eine Schau der Einwirkungen, welche die Zeitgenossen oder unmittelbaren Vorläufer auf Varenius ausgeübt haben“ (S. 2 f.).

KASTROP geht von Leben und Werk des Varenius aus, erörtert die Quellenlage und untersucht die Anfänge der Begriffsbildung im 16. Jahrhundert, wobei sich bereits Probleme allgemein- und regionalgeographischer Art herauschälen, die für Varenius wichtig werden sollten. Aus dem Werk weiterer Vorgänger (Keckermann, Alsted, Göllnitz, Christiani) werden Voraussetzungen des Varenius-Verständnisses gewonnen. Darauf wird das Werk analysiert und seine Bedeutung für die Geographie herausgestellt. Keckermann habe mit der nominalistischen Behandlung des Faches gebrochen und erstmals von „geographia generalis“ gesprochen, begrifflich schon deren Aufgabe erkennend, „ohne aber inhaltlich mehr als seine Vorgänger zu bieten“ (S. 175). Keckermann habe die Untersuchung der *qualitates globi terri* noch traditionell dem „Physiker“ überlassen und sei so nur zur Beschreibung und Lokalisierung der Erscheinungen vorgedrungen. Varenius baute sein Werk „nach Sachkategorien auf, nicht aber nach Räumen und gibt ihm so eine logisch-begriffliche Gliederung, die in ihrer Art die Grundlage für alle systematischen Werke der kommenden Zeit bildete“ (S. 177). KASTROP hat auch Wesentliches über die „*Descriptio Regni Japoniae*“ ausgesagt (S. 183–185). Mit guter Beherrschung der Sekundärliteratur und in klarer, verständlicher Sprache ist der Verfasser seinem schwierigen Thema gerecht geworden. Als Altphilologe und Geograph hat er die linguistische und wissenschaftliche Klippe gemeistert und dem heutigen Leser in beacht-

<sup>17)</sup> RAINER KASTROP: Ideen über die Geographie und Ansatzpunkte für die moderne Geographie bei Varenius unter Berücksichtigung der Abhängigkeit des Varenius von den Vorstellungen seiner Zeit. Diss. Saarbrücken 1972, 211 S.

licher Weise zu jedem Zitat eine gute deutsche Übersetzung geboten; ein Verfahren, das Schule machen müßte, wenn solche Arbeiten heute noch von mehr als den wenigen, ohnehin an der Sache Interessierten verstanden sein wollen.

Die gleichfalls 1972 erschienene Arbeit von HARRY STEIN<sup>18)</sup> schließt sich den bereits vorliegenden Untersuchungen dieser Art würdig an. In Jena hat der Mathematiker Georg Linnäus im WS 1598/99 die erste Vorlesung angekündigt; neun Persönlichkeiten, unter ihnen Erhard Weigel, hielten in der folgenden Zeit hin und wieder ein geographisches Kolleg (S. 1). Doch erst 1786 wurde der a. o. Professor Johann Ernst Fabri mit der Vertretung der Fächer Geographie und Statistik beauftragt. Stein trägt eine Fülle vorzüglich gesicherten Stoffes, oft erstmals aus Archiven geborgen, in drei großen Abschnitten vor: Die Geographie unter der Vorherrschaft der Statistik, der Naturwissenschaften und als selbständige Wissenschaft, wobei er Fritz Regel, Eduard Pechuel-Loesche, Karl Dove, Leonhard SchultzeJena und Gustav Wilhelm v. Zahn behandelt. Damit wird die Zeit von 1786 bis zum Beginn der Tätigkeit Joachim Heinrich Schultzes über-

schaute! Die gründliche Arbeit wird ergänzt durch eine Liste der „Jenaer Dozenten und ihre Stellung zur Geographie“ (S. 126–130), Literaturverzeichnis und vor allem durch ein gutes Personenregister (S. 150–152), das in keiner solchen Arbeit mehr fehlen sollte.

Die Zahl der geographiegeschichtlichen Dissertationen ist angesichts des Reichtums an unbearbeiteten Quellen noch recht gering. Dabei ist festzustellen, daß Wissenschaftsgeschichte nicht mehr zur linken Hand oder aus dem Stegreif betrieben werden kann. Disziplinhistorie setzt ein volles historisches Instrumentarium voraus, das mit den Etappen der Geographie verbunden sein will. Die Zahl der internationalen Veröffentlichungen ist derart umfangreich geworden, daß selbst der Spezialforscher bereits vor erheblichen Schwierigkeiten steht. In dieser Lage sei ausdrücklich um Zusammenarbeit gebeten. Disziplinhistorische Dissertationen sollten in Zukunft in irgendeiner, von Fall zu Fall zu prüfenden Zusammenarbeit mit den beiden geographiegeschichtlichen Institutionen in Bochum und Bonn durchgeführt werden. Daß diese notwendige, leicht zu verwirklichende Kooperation fehlte, ist nachzuweisen an übersehenen Quellen, an oft erheblich fehlender Kenntnis geographiegeschichtlicher Literatur und oft unnötiger Überheblichkeit einiger Verfasser von Dissertationen in ihrem grundsätzlichen Teil. Die meisten solcher Urteile beruhen auf mangelnder Literaturkenntnis und fehlender Übung in der Interpretation der Quellen.

<sup>18)</sup> HARRY STEIN: Die Geographie an der Universität Jena (1786–1939). Ein Beitrag zur Entwicklung der Geographie als Wissenschaft. Wiesbaden 1972, 152 S. = Erdkundliches Wissen, H. 29.

## BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KLIMA UND BÖDEN IN DER KLIMAKLASSIFIKATION NACH C. TROLL UND KH. PAFFEN

mit einer Beilage (II)

ROBERT GANSSSEN

Bereits C. TROLL selbst hat in seiner Klassifikation einige kurze Hinweise auf das Vorkommen einiger Bodentypen in bestimmten Klimaten gegeben (1964, S. 16, 22, 27). Es lag deshalb nahe, auch für die gesamten in seiner Klassifikation beschriebenen Klimate und ihrer Untergliederungen die Beziehungen zwischen diesen und einzelnen Bodentypen zu untersuchen. Der Verfasser dieser Schrift hat sich seit Jahrzehnten um die Klärung solcher Zusammenhänge bemüht; zusammengestellt zuletzt in der 2. Auflage der „Bodengeographie“ (1972) auf der Grundlage der KÖPPENSchen Klimaklassifikation, s. besonders §§ 5–7 und 8–13.

### Allgemeine Hinweise auf Zusammenhänge Klima – Böden

Beziehungen zwischen Klima und Böden werden in der wissenschaftlichen Bodenkunde schon seit vielen Jahrzehnten erörtert, wohl zuerst bei russischen Bo-

denkundlern; dies lag nahe, weil innerhalb des sehr ausgedehnten russischen Reiches bzw. der heutigen UdSSR fast alle Klimazonen vorkommen. Später hatte der US-Bodenkundler MARBUT (1928) eine auf der Wirkung humider und arider Klimate basierende Einteilung der Böden (vornehmlich der in den USA vorkommenden) aufgestellt: Im Osten der USA entstanden nach MARBUTS Auffassung unter humiden Klimaten und infolgedessen starker Auswaschung während der Bodenbildung sog. „Pedalfere“, das sind solche Bodentypen, bei deren Bildung freie Al- und Fe-oxidhydrate neu entstehen – im Gegensatz zu den „Pedocalen“ in ariden Klimaten, z. B. im W der USA, wo infolge fehlender Auswaschung wegen geringer Niederschläge nach Hydrolyse und CO<sub>2</sub>-Einwirkung (aus der Luft) Karbonate des Calciums (und ggf. des Natriums) aus den Ca-Silikaten der Gesteine neu entstehen können (GANSSSEN 1965, S. 26). Vielfach stritt man aber in der darauf folgenden Zeit, unter dem Einfluß stärker geologisch-petrographisch ausgerichteter